

Ornithologische Beobachtungen auf einer Fahrt ins Etoscha-Gebiet (SW. Afrika).

Von W. Hoesch, Otjosongombe, Otjiwarongo.

(Mit einer Karte und 6 Aufnahmen des Verfassers.)

Eine der beiden Möglichkeiten, vom Zentrum des Landes aus in das Gebiet der Etoscha-Pfanne zu gelangen, ist die Reise über Otjiwarongo—Otavi—Tsumeb. Man erreicht dann den östlichen Zipfel der Pfanne in Namutoni, einer alten Feste aus deutscher Zeit, in der jetzt Polizei stationiert ist. Ein zweiter Weg führt über Outjo nach Okaukuejo, einer Wasserstelle am Westgipfel der Pfanne. Es wurde der östliche Reiseweg gewählt, mein Reiseziel war die Wasserstelle

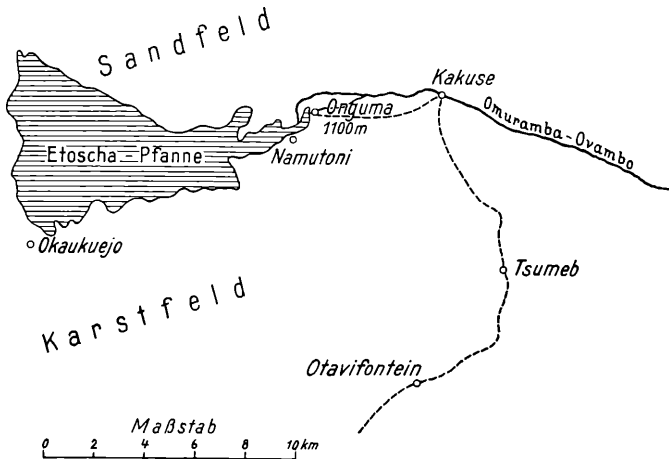


Abb. 1. Kartenskizze mit Reiseweg.

Onguma, wenige km von Namutoni entfernt. Dank der gastfreundlichen Aufnahme durch Herrn R. BÖHME, der Anfang dieses Jahres Onguma erwarb, um es zum Farmbetrieb auszubauen, sollte es meiner Frau und mir vergönnt sein, über 2 Monate in diesem interessanten und wenig erforschten Gebiet zu beobachten und Sammlungen anzulegen. Ich möchte auch an dieser Stelle der Familie BÖHME für das große Interesse und die Unterstützung, die sie meinen Arbeiten zu teil werden ließ, recht herzlich danken.

Während das Gebiet um Otjiwarongo sich faunistisch vom übrigen Damaraland kaum unterscheidet, finden wir — im Verfolg der oben angegebenen östlichen Reiseroute — beim Eintritt ins

Karstfeld

— hart südlich des Otaviberglandes — sehr veränderte Verhältnisse vor. Hier ist eine besonders markante Grenze auf der Verbreitungskarte sw.-afrikanischer Vögel. Da in jenen Breiten die nächtliche Abkühlung in der Trockenzeit nur selten den Gefrierpunkt überschreitet und eine durchschnittliche Jahresregenmenge von 600—800 mm sowie zahlreiche Quellen am Fuße der Dolomitberge für ausreichende Bodenfeuchtigkeit Sorge tragen, bekommt die Pflanzenwelt hier bereits einen etwas tropischen Charakter, wir begegnen zum ersten Mal dichteren Beständen an dornenfreien Laubbäumen, noch im Wechsel mit den für Südwest typischen Akazienbäumen und -büschen. In Otavifontein, einer größeren Farm wenige km abseits

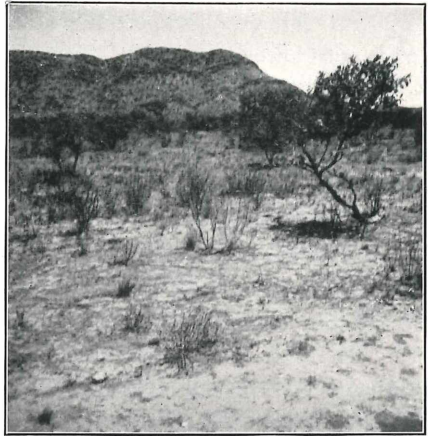


Abb. 2. Dolomit-Berg bei Otavi
(Beginn des Karstfeldes).

der großen Fahrstraße nach dem Norden, wurde die Reise für einige Tage unterbrochen. Die Quelle, die hier am Fuße eines kleinen Berges entspringt, ist mit einer Stundenleistung von 160 cbm die stärkste unter den Quellen des Damaralandes, in ihr lebt sogar ein kleiner Maulbrüter-Fisch (*Haplochromis*); es war der erste Fisch, den ich in unserem wasserwarmen Lande zu sehen bekam. Das Quellwasser dient zur Bewässerung einer Obstpflanzung (Bananen, Feigen, Citrusfrüchte) und ermöglicht einen großzügigen Ackerbaubetrieb.

Unter den Vogelarten, die wir hier — von Süden kommend — erstmalig antreffen, sind zunächst zwei neue Tauben zu nennen, *Vinago calva wylderi* und *Turtur chalcospilus volkmanni*¹⁾. Das Verbreitungsgebiet unserer Fruchttaube deckt sich offenbar mit demjenigen einer

1) Die Bestimmung der in diesem Bericht angeführten Vogelarten verdanke ich z. T. Mr. N. B. KINNEAR (British Museum).

bestimmten Feigenart (Würgerfeige — *Ficus Petersii*). Die etwa erbsengroßen Früchte dieses Baumes sind ihre bevorzugte Nahrung, und da diese Feige zu den verschiedensten Jahreszeiten Früchte ansetzt, sind immer einige Bäume mit reifen Früchten vorhanden. Ueber die Nistweise der Fruchttauben konnte ich leider nichts in Erfahrung bringen, die Vögel sind recht scheu und leben ziemlich versteckt in den Kronen hoher Bäume. — Das Stahlflecktäubchen, welchem wir nun ebenfalls zum ersten Male begegnen, bewohnt das dichte Unterholz und die niedrigen Dornsträucher zu beiden Seiten des Quellgrabens. Morgens und gegen Abend hört man ihre seltsam traurigen Rufe, die aber schnell verstummen, wenn Gefahr im Anzuge ist. Weiter begegnet uns im dichtesten Busch ein kleiner Astrild, den wir noch nicht kennen, *Uraeginthus angolensis damarensis*, und im Geäst trockener Bäume sehen wir erstmalig den kleinen Bartvogel *Pogoniulus chryso-comus extoni*. Eine Stunde vor Sonnen-Untergang höre ich in häufiger Wiederholung einen Ruf, den ich noch niemals vernahm, welcher aber etwas an die Stimme des *Francolinus hartlaubi* erinnert. Es ist *Francolinus sephaena*, der hier unentwegt sein „Vater Philipp“ — so nennen ihn auch die Ansiedler — erschallen läßt. Es ist kein Berg-Frankolin wie *F. hartlaubi*, liebt aber den Aufenthalt in steinigem Gelände und ist ein typischer Bewohner des Karstfelds. Südlich des Otaviberglandes, an dessen Ausläufer wir uns jetzt befinden, scheinen diese Frankoline recht selten zu sein, ich konnte bisher nur ein Exemplar dieser Art aus der Gegend des Waterbergs nachweisen. — Viele der uns aus dem mittleren Damaraland bekannten Vögel fehlten hier bereits, so *Agapornis roseicollis*, *Lanioturdus torquatus*, *Chaetops pycnopygius* und *Francolinus adspersus*. Letzteren traf ich am Omuramba-Ovambo, einem Zulauf der Etoscha-Pfanne, zum ersten Male wieder.

Die 200 km lange Strecke von Otavi über Tsumeb nach Kakuse, einer zweiten Farm des Herrn BÖHME, 70 km östlich der Etoscha-Pfanne, wurde an einem Tage zurückgelegt. Die schlechte Beschaffenheit der Autowege in dieser Gegend erfordern die ganze Aufmerksamkeit des Fahrers, sodaß zum Beobachten keine Zeit verblieb. Doch sind mir noch gut die vielen schwarzen Klumpen in Erinnerung, die häufig unweit des Weges zur Erde fielen, und die sich bei näherer Betrachtung als *Lophotis ruficrista*, die gemeinste unserer Süd-Wester Trappen, herausstellten. Die Vögel fliegen in einem Winkel von etwa 60° in die Luft, die letzten Meter des Aufstiegs werden bereits mit angelegten Flügeln zurückgelegt. Dann erfolgt ein Uberschlag nach vorne und der Absturz in schnellem Tempo. Erst kurz vorm Landen werden

die Flügel entfaltet, und die Geschwindigkeit wird durch einige schnelle Flügelschläge herabgemindert. Aus dem ganzen Zusammenhang, in dem man dieses Verhalten von *Lophotis ruficrista* beobachtet, möchte ich annehmen, daß der Vogel die Zeit des Absturzes benutzt, um zu sichern. Auffallend bleibt jedoch, daß man diese Erscheinung am häufigsten in den Brutmonaten Dezember bis Februar beobachtet. Auch ist noch ungeklärt, ob beide Geschlechter sich in diesem Punkte gleich verhalten; mit Bestimmtheit konnte ich bisher nur männliche Vögel herauskennen.

Ein mehrtägiger Aufenthalt in Kakuse diente der Einführung in die für den nördlichsten Teil des Damaralandes charakteristische Tierwelt. Besonders reich ist die Familie der Würger in dieser Gegend vertreten. *Laniarius atrococcineus*, häufig mit *Eurocephalus anguitimens* und *Turdoides bicolor* zu kleinen Flügen vereint, lebt in den Dickbuschstreifen, die das flache, berglose Gelände durchziehen. Kleine Trupps der im südlichen Damaraland seltenen Brillenwürger (*Prionops poliocephalus*) bewohnen die offene, dünn mit Bäumen bestandene Fläche, desgleichen *Nilaus brubru*. Im dichten Ufergebüsch des Omuramba-Ovambo, der die Farm nach Norden hin begrenzt, kommen noch zwei weitere Würgerarten hinzu: *Dryoscopus cubla hamatus* und der langschwänzige Elsterwürger (*Urolestes melanoleucus*), der durch seine melancholisch klingenden Rufe die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Letzterer sowohl als ein weiterer Häherling (*Turdoides melanops*) wurden hier zum ersten Mal beobachtet; ihr eigentliches Verbreitungsgebiet liegt nördlich des Damaralandes.

Die Schilderungen, welche man mir in Tsumeb über die Wegeverhältnisse in der Gegend der Etoscha-Pfanne gemacht hatte, waren alles andere als ermutigend. Aber dennoch sollte sich auf der Weiterfahrt nach Onguma herausstellen, daß sie recht optimistisch gehalten waren. Um eine Vorstellung von der Qualität dieser „Autobahnen“ zu bekommen, muß man sich ihre Entstehung vor Augen halten. Zunächst waren es Fußpfade der Eingeborenen, die zwei Wasserstellen in Schlangenlinie miteinander verbanden und sich dort bildeten, wo die Natur dem Wanderer den geringsten Widerstand entgegensetzte. Als der Weiße ins Land kam, wurden diese Fußpfade auch von Ochsenwagen benutzt, man fuhr mit zwei Rädern auf der Fußspur, mit den beiden anderen im Gelände, wenn nicht gerade ein besonders starker Baum ein Ausweichen erforderlich machte. Was sich zwischen den beiden Radspuren an Büschen, Steinen usw. befand, führte und führt auch heute noch ein fast ungestörtes Dasein, sodaß der Autofahrer aus

der Sorge um Kühler und Oelkasten nicht herauskommt. Dazu kommt noch an manchen Stellen, wo sich Ausläufer des Sandfelds von Norden her in das Karstgebiet einschieben, ein fürchterlicher Mahlsand, in den, lose verstreut, Kalkklippen eingebettet liegen. In der eigentlichen Regenzeit ist ein Befahren der Wege des nördlichen Karstfeldes nahezu unmöglich; große Strecken verwandeln sich in Sümpfe, die auch für die Ochsenwagen unpassierbar sind.

Abgesehen von all' diesen Schwierigkeiten und Hindernissen ist aber der Weg von Kakuse nach Onguma durch die Schönheit der

Landschaft, welche man durchfährt, ganz besonders reizvoll. Offene Parklandschaften wechseln ab mit dichten Beständen dornenloser Laubbäume (*Spirostachys africana*, *Scelerocarya Schweinfurthiana* u. a.). Erst als wir uns — gegen Sonnenuntergang — der Etoscha-Pfanne nähern, beginnt der Dornbusch wieder, jedoch häufig unterbrochen von breiten vegetationsarmen Flächenstreifen, in denen vereinzelte hochstämmige Aloëpflanzen ihre vertrockneten Fruchtstengel gespensterhaft gegen den Abendhimmel recken. Die Pfanne

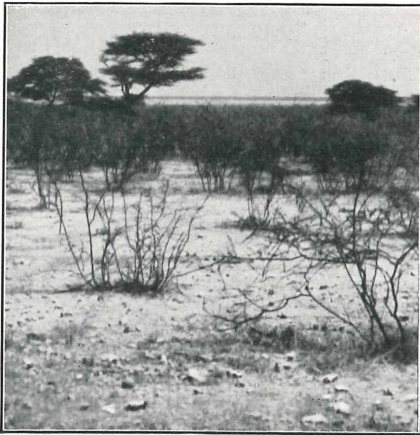


Abb. 3. Etoscha-Pfanne, vom Kalkhügel bei Onguma aus gesehen.

selbst bleibt vorläufig den Blicken verborgen; ein etwa 2 km breiter Dickbuschstreifen („Trockenwald“) legt sich trennend zwischen Baumsteppe und Pfanne. Inmitten dieses Streifens liegt die Wasserstelle Onguma, das Ziel unserer Reise. Das Gelände steigt nun nach Westen zu etwas an, nach weiteren 1000 m stehen wir auf dem Rücken eines niedrigen Kalkhügels und sehen vor uns die gewaltige, silberglänzende Fläche des als „Oudowa-Pfanne“ bezeichneten östlichsten Zipfels der Etoscha-Pfanne.

Die Etoscha-Pfanne

ist mit einer Ostwest-Ausdehnung von 120 km und einer Höhe — an der Westseite — von 72 km die größte Pfanne Afrikas. Nur in besonders regenreichen Jahren füllt sich heute noch ein mehr oder

weniger großer Teil des Pfannenbeckens mit Wasser, welches ihm teils durch den Omuramba-Ovambo, der bei Onguma in zwei Armen in die Pfanne mündet, aber nur selten „abkommt“, teils durch einen Nebenarm des Kunene zuläuft. (Ursprünglich entwässerte der Kunene nicht ins Meer, sondern durch diesen Nebenarm in den Etoscha-„See“). In normalen und in trockenen Jahren zeigt sich die eigentliche Pfanne nur als riesige vegetationslose Fläche. Der schwach salzhaltige, tonige Pfannenboden ist dann trockenpulvrig und ohne jedes Leben. An den Rändern sowie besonders den Ausläufen des Omuramba-Ovambo sind die Salzausblühungen streckenweise so stark, daß sich ein Abbau der Salzkrusten von Zeit zu Zeit lohnt. Die Pfanne wird umgeben von einem vegetationsarmen Vorlande, dessen Breite am Südwest-Rande zwischen 100 und 1000 m schwaukt. Der mehr sandige Boden ist größtenteils bedeckt von einem fußhohen Salzbusch (*Suaeda fruticosa*), der später — bei zunehmender Entfernung von der Pfanne — durch den etwa 1 m hohen Silberbusch (*Leucosphaera Bainesii*) abgelöst wird. Nur ganz vereinzelt finden sich in diesem Geländestreifen kleine Gruppen mehr oder weniger verkrüppelter Bäume; sie dienen den zahlreichen Raubvögeln als Nist- und Ruheplatz. Auf der Südseite der Pfanne geht das stark nach Norden abgedachte Karstfeld bis hart an das Vorland heran. Dort, wo es mit den Tonschichten der Pfanne zusammentrifft, entspringen zahlreiche Quellen, deren Ausläufe höher liegen als der Pfannenboden. In der Gegend von Onguma befinden sich mehrere solcher Quellstellen in dem Trockenwald, der dem Vorland vorgelagert ist. Das Wasser sammelt sich in kleinen Teichen, deren Ufer mit Schilf und Ried reich bestanden sind; es ist schwach salzhaltig, aber durchaus genießbar. (Der Nordrand der Etoschapfanne ist frei von Quellen, das angrenzende Gebiet trägt bereits Sandfeldcharakter.)

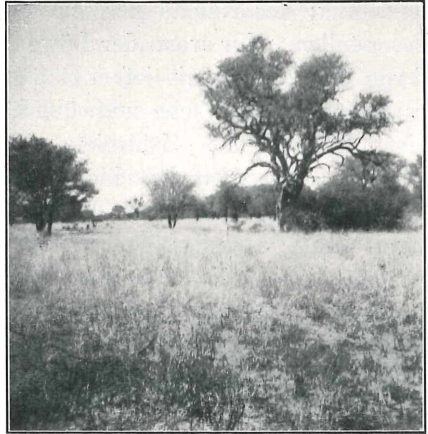


Abb. 4. Flußbett des Omuramba-Ovambo mit Omumborombonga-Bäumen.

Dank dieses Reichtums an offenem Wasser ist das Gebiet der Etoscha-Pfanne ein Dorado für Großwild. Tags über stehen auf dem Vorland der Pfanne große Herden Wildebeester (Gnus), Springböcke und Zebras; des Nachts herrscht reges Leben in der Umgebung der Wasserstellen. Nur wenn der Löwe gegen Mitternacht zu Wasser zieht und von Zeit zu Zeit mit tiefem Baß sein Herannahen ankündigt, flüchtet alles Wild in die Fläche und überläßt dem König der Wüste bereitwilligst den Vortritt. Zahlreiche, heute mehr oder weniger verfallene Elefantengruben, von Buschleuten einstmals im harten Kalkstein am Rande der Quellsümpfe mit viel Mühe und Geduld ausgehoben, geben Zeugnis von dem weit größeren Wildreichtum, welchen z. B. ANDERSSON noch bei seinen Reisen ins nördliche Amboland hier antraf.

Das Karstfeld geht — wie bereits ausgeführt — bis an den Südrand der Pfanne heran, und so trägt auch die Vogelwelt des die Pfanne umgebenden Trockenwaldes im großen Ganzen den gleichen Charakter, wie wir ihn auf der 70 km östlich gelegenen Farm Kakuse und am Südrand des Karstfelds in Otavifontein kennen lernten. Alle in Kakuse beobachteten Würgerarten wurden in diesem Gebiet ebenfalls angetroffen. *Turtus chalcosp. volkmanni*, *Francolinus sephaena*, vier Astartiden (*Granatina granatina*, *Pytilia melba*, *Estrilda erythronotos* und *Uraeginthus angol. damarensis*), *Erythropygia leucophrys munda*, *Cameroptera brevicaudata sharpei*, *Pycnonotus nigricans* u. a. belebten den dichten Busch an den Wasserstellen Onguma und Otavifontein in gleicher Weise. Auch *Pterocles bicinctus*, die bei beginnender Dämmerung, wenn die ersten Nachtschwalben sich zeigen, zu hunderten in Onguma zum Wasser kamen, gehören nicht zu den typischen Etoschavögeln, was auch durch Beobachtung der An- und Abflugrichtung unschwer festzustellen war. *Francolinus adspersus* wurde sowohl in der Umgebung der Wasserstelle als an den Ufern des Omuramba in Onguma und Kakuse gesammelt.

Der Trockenwald ist reich an Raubvögeln. Auffallend war sowohl in Kakuse wie in Onguma der hohe Prozentsatz an schwarzen Vögeln bei *Micronisus gabar*. *Aquila rapax* ist Brutvogel im Etoschagebiet, die Brutnen waren aber bereits flügge. *Melierax canorus* war allerorts anzutreffen. — Eines Tages beobachteten wir von unserer Wohnung aus, wie ein *Accipiter ovampensis* nach wilder Jagd eine Glanzelster (*Lamprolornis mevesii*) unmittelbar vor dem Hause unseres Gastgebers schlug. Ein Buschmann, der dem Schauspiel aus einiger Entfernung zugesehen hatte, nahm in aller Ruhe eine kleine Klippe auf, warf und traf auch richtig den Sperber, während die Glanzelster davonflog. (Dieser Sperber war aber auch so ziemlich das einzig Brauchbare, das mir in der ganzen

Zeit meines Aufenthalts in Onguma trotz aller Versprechungen von Buschleuten gebracht wurde. Trotzdem ja die Jagd und das Sammeln bei ihnen Lebensberuf ist, haben sie kein Verständnis dafür, daß das Sammeln sich auch auf Dinge erstrecken kann, die nicht unmittelbar mit der Magenfrage in Verbindung stehen.)

Ein Paar *Bubo lacteus* bewohnte die gewaltigen Krone einzelner eingesprengter Giraffenakazien, *Asio leucotis* und *Glaucidium perlatum* wurden mehrfach im Dickbusch angetroffen. Die Nashornvögel waren durch *Lophoceros flavirostris* und *Lophoceros nasutus* vertreten.

Während der Regenmonate wird das Vogelleben im Gebiete des Trockenwaldes sicherlich weit artenreicher sein. Zur Zeit meines Aufenthalts in Onguma (September, Oktober) bot die Gegend einen trostlosen Anblick. Den Hauptbestand des Trockenwaldes bilden neben einigen Akazienarten zwei Laubbäume, deren Aeste viele Monate hindurch frei von jeglichen Blätterwerk sind (*Terminalia Rautanenii* und eine *Commiphora* spec.). Das Vogelleben spielte sich vorzugsweise in den dichten, immergrünen Osonbeki-Büschen (*Ximania africana*) ab; hier gab es Schatten und Deckung und einen ungestörten Platz für die Nachtruhe.

Die Quellsümpfe am Südrand der Pfanne waren zu einer Zeit, wo es kein Vley-Wasser (Regenwasser) gibt, der Sammelpunkt für eine Unzahl Tauben und Webervögel. In den frühen Morgenstunden drängten sie sich auf den Bäumen an der Wasserstelle Onguma zu Hunderten zusammen. Am häufigsten war *Streptopelia capicola damarensis* vertreten, weniger zahlreich *Stigmatopelia senegalensis* und *Turtur chalcospilus*, letztere aber stets im dichten Unterholz. (Die Stahlflecktaube sowie *Oena capensis*, welche letztere im Etoschagebiet ziemlich selten ist, habe ich im Verdacht, daß sie — genau wie alle unsere Frankoline — auch ohne Wasser auskommen.) Das Schilf an der Quelle diente Tausenden von Webern als Schlafplatz, insbesondere *Quelea qu. lathamii*, *Ploceus velatus* und *Vidua regia*, alle im Ruhekleid. An Sumpfvögeln wurden jetzt nur *Hoplopterus armatus*, *Limnocorax niger*, *Gallinula chloropus*, *Charadrius tricollaris* und *Actitis hypoleucos* (ab 2. X.) beobachtet. In der Regenzeit findet sich die europäische Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) in großen Schwärmen abends an den Wasserstellen ein, um im Schilf zu übernachten. Die ersten Schwalben wurden bereits am 10. Oktober an der Quelle Onguma gesichtet.

Der interessanteste Teil des Etoschagebiets ist der schmale Landstreifen, der sich als Vorland um die Pfanne zieht. Nur die Fauna dieses Gebiets können wir als Etoscha-Fauna im engeren Sinne ansprechen; man könnte höchstens noch die Tierwelt der Flächenstreifen mit einbe-

ziehen, welche sich vom Vorland aus einige km tief ins Land ziehen und annähernd die gleiche Vegetation aufweisen wie das Vorland. Alles, was wir bisher an Sammlungen und Berichten aus diesem engeren Etoschagebiet besitzen, stammt aber aus dem Teil des Vorlandes, welches der Pfanne im Süden vorgelagert ist, während das nördl. Vorland sowie das angrenzende südl. Amboland mangels offener Wasserstellen bisher unbesiedelt und so gut wie unerforscht blieb. Im Augenblick kommt noch hinzu, daß die Schaffung eines großen Wildreservats im Etoschagebiet das Bereisen der Gegend erschwert. Zweifellos werden in diesem nördl. Vorland sehr veränderte Verhältnisse vorliegen, da das nach Norden angrenzende Gebiet reinen Sandfeldcharakter trägt.

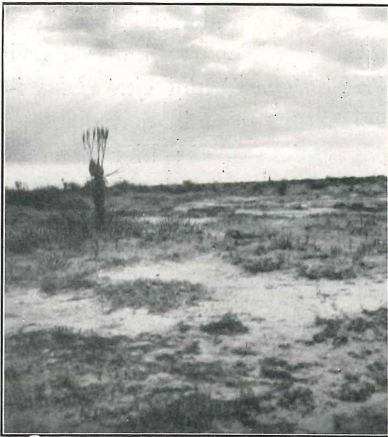


Abb. 5. Flächenstreifen in der Umgebung der Pfanne.

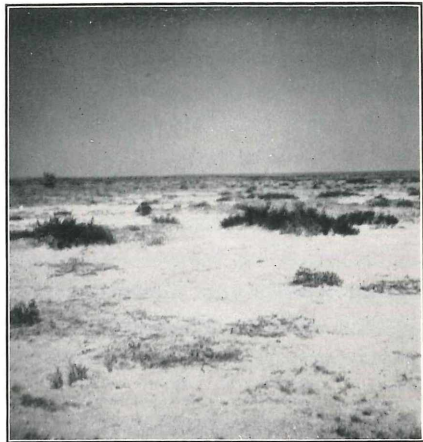


Abb. 6. Mit Salzbusch bestandene Vorland-Dünen.

In den wenigen Baumgruppen auf dem Vorland herrschte reges Leben, jeder zweite Baum trug ein bewohntes oder leerstehendes Nest. Brutten wurden beobachtet bei *Falco rupicoloides* und *Falco chiquera horsbrughii*, Brutvorbereitungen bei *Corvus albus* und *Corvus capensis*. Kleine Sträucher enthielten bewohnte Schlafnester von *Sporopipes squamifrons damarensis*; *Serinus angolensis* war in jeder Baumgruppe anzutreffen, *Coracias caudatus* ebenfalls gemein, *Coracias mozambicus* seltener. Von besonderem Interesse ist die artenreiche Welt der Bodenvögel. Zwei Arten Flughühner, *Pterocles burchelli* und *Pterocles namaqua ngami*, leben auf dem Vorland, erstere in kleinen Flügen, letztere in großen Schwärmen zu 50 und mehr Vögeln. Beide Arten kommen am frühen Vormittag zum Wasser. An Trappen wurden nur *Lophotis*

ruficrista, *Choriotis kori* und *Eupodotis afroides etoschae* beobachtet. Letztere Art war überaus häufig; morgens und gegen Abend hörte man überall den Ruf der Hähne. Sie haben bei aller Scheuheit die Sucht zum Prahlen und den Hang zur Neugier. Sie ließen mich im deckungslosen Vorland selten auf nähere Entfernung als etwa 100 m herankommen, flogen dann mit lautem „Raak—Racke, Racke.“ mehrere Orientierungsrunden und landeten schließlich in etwa der gleichen Entfernung, als wie sie aufgeflogen waren, auch jetzt noch schimpfend. In den heißen Mittagsstunden drückten sie sich bei Annäherung des Menschen und verließen sich auf die ausgezeichnete Schutzfärbung ihres Rückengefeders. Die Hennen verhielten sich anders. Sie sind schwer zum Auffliegen zu bewegen, laufen vielmehr bei Gefahr in gebückter Haltung mit weit vorgestrecktem Kopf kreuz und quer vor einem her. Sie sind recht schweigsam, nur das Auffliegen wird von einem kurzen „Krä“ begleitet. — Bei ansteigender Sonne zogen die meisten „Gackelhähne“ — wie man diese Trappen hierzulande nennt — in den äußeren Gürtel des Vorlandes, wo ein höherer Busch und ein größerer Bestand an Aloëpflanzen mehr Deckung und Schatten spenden. Bis zu Beginn der Brutzeit fehlten noch etwa zwei Monate. Die Hähne jagten sich häufig in der Luft, zu Kämpfen kam es aber nie. Die vorjährigen Junghähne trugen noch das schmucklosere Federkleid der alten Hennen. Balzhandlungen der Hähne konnte man mitunter dadurch herbeiführen, daß man eine Henne inmitten eines von Gackelhähnen gut besetzten Gebiets zum Auffliegen brachte. Es erhob sich dann in der Regel ein in der Nähe weilender Hahn ebenfalls und flog der Henne nach. Landet die vom Hahn verfolgte Henne, so läuft sie nicht — wie sonst üblich — einige Meter in der Flugrichtung weiter, sondern drückt sich platt nieder und erwartet mit gespreizten Flügeln die Ankunft des Hahnes, der direkt auf sie zusteuert. Im letzten Augenblick springt sie zur Seite und richtet sich auf. Der Hahn geht in Balzstellung: der Körper wird steil aufgerichtet, der Hals ganz eingezogen, sodaß die Kopfseiten fast völlig vom Flügelbug verdeckt sind. In dieser Haltung umschreitet er gravitatisch die Henne, ihr vorzugsweise den Rücken zuwendend. Kommt er ihr zu nahe, so fliegt sie einige Meter weiter, der Hahn fliegt nach und das Spiel beginnt von Neuem.

Choriotis kori hielt sich weniger auf dem Vorland selbst als am Rande der Omiramben und in den zum Vorland führenden Flächen auf, desgleichen *Lophotis ruficrista*.

Dort, wo der Südarm des Omuramba-Ovambo das Vorland durchschneidet und wo sich einige — im Augenblick trockene — Vleys

befinden, waren *Stephanibyx coronatus* und *Oedicnemus capensis damarensis* in mehreren Paaren vertreten. *Rhinoptilus africanus sharpei* bewohnte das ganze Vorland und die Flächenstreifen im Trockenwald. Am Rande des vegetationslosen Pfannenbeckens hielten sich einige Paare Paradies-Kraniche (*Tetrapteryx paradisea*) sowie kleine Herden Strauße (*Struthio camelus australis*) auf, in den frühen Morgenstunden auch Perlhühner (*Numida papillosa*) zu Hunderten.

Das Vorland ist reich an Lerchen. *Eremopterix verticalis* und *Calandrella cinerea* lebten in Flügen zu etwa 20 Vögeln in den Salzbuschdünen, *Spizocorys starki*, *Mirafraba sabota waibeli* und *Certhilauda albofasciata* in der Nähe der vegetationsreicheren Uferterrassen. *Oenanthe pileata* und *Myrmecocichla formicivora* wurden mehrfach im Vorland beobachtet, letztere aber nur am Nordrand der Pfanne, wo das Sandfeld bis an die Pfanne herankommt.

Die Uferflächen des

Omuramba-Oyambo,

der die Grenze des für die Besiedlung freigegebenen Gebiets bildet, tragen auch inmitten der Trockenzeit eine überaus üppige Vegetation und sind wohl das landschaftlich schönste Gebiet, welches wir auf unserer Reise zu sehen bekamen. Wir begegnen hier zum ersten Male kleinen Gruppen hochstämmiger Palmen (*Hyphaene ventricosa*), auf deren Blättern in der Regenzeit *Cypsiurus parvus* seine Bruten aufzieht — so berichtet

uns unser Gastgeber. Jetzt waren diese Segler über das ganze Gebiet verstreut, gegen Mittag kreuzten sie häufig über dem Wasser in Onguma. — Das Ufergebüsch des Omuramba war reich an Frankolinen (*Francol. sephaena* und *Fr. adspersus*). Hier tauchte auch *Turdoides melanops* wieder auf, den ich in Kakuse am gleichen Rivierlauf erstmalig beobachtet hatte. *Bubalornis niger*, der zu dieser Jahreszeit im Damara-land fehlt und nur während der Brutzeit dort anzutreffen ist, bewohnte in kleinen Flügen

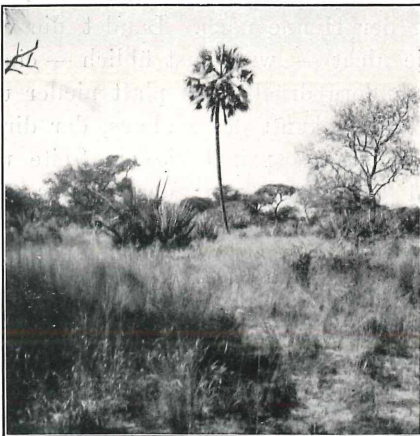


Abb. 7. Uferflächenstreifen in der Umgebung der Pfanne.

die mächtigen Kronen der Omumborombonga-Bäume (*Combretum primigenium*). *Terpsiphone viridis plumbeiceps* war auch zur Stelle; in ihren weiter südlich gelegenen Brutgebieten stellen sich die Vögel erst mit den ersten größeren Regenfällen ein. Die hohen Temperaturen in der Trockenzeit — verglichen mit denen des Hererolandes — machen eben dieses Gebiet zum geeigneten Winterquartier für solche Vogelarten, denen das zu dieser Jahreszeit rauhe Steppenklima ihres Brutgebiets nicht zusagt.

Zwischen dem unteren Lauf des Omuramba und den Wohngebieten der Ovambos im Norden liegt noch ein weites Stück Niemandsland, wasserarmes Sandfeld mit sehr verschiedenartiger Vegetation, von der baumfreien Grassteppe bis zum dichten Mopanewald. Nur die Buschleute des Etoschagebiets durchstreifen in der Regenzeit dieses an Feldkost aller Art reiche Gelände. Der Unwegsamkeit der Zufahrtsstraßen während der Regenzeit und dem Mangel an offenem Wasser in der Trockenzeit ist es zuzuschreiben, daß dieses große Gebiet bisher fast unberührt blieb. Ebenso ist der nur ganz dünn besiedelte Landstrich zwischen Tsumeb und dem Südrand der Etoscha-Pfanne zu wenig bearbeitet, um sich ein genaues Bild von der Größe des Verbreitungsgebiets der an der Etoscha-Pfanne lebenden Vogelrassen machen zu können. Es scheint, daß wir die Grenzen nicht zu eng ziehen dürfen. MEYER DE SCHAUNSEE hat zwei Charaktervögel der Etoscha-Pfanne, *Eupodotis afroides etoschae* und *Pterocles namaqua ngami* auch für das Gebiet des Ngami-Sees, welcher 600 km östlich liegt, nachgewiesen. Die am Südrand der Pfanne heimischen, durch eine Aufhellung des Gefieders gekennzeichneten Rassen scheinen mithin einer Fauna anzugehören, deren Verbreitungsfeld weit über die Grenzen des Etoscha-Gebiets hinausgeht.

Literatur.

1. MEYER DE SCHAUNSEE, R.: A collection of Birds from Southwestern Africa; Proceedings of the Acad. of Nat. Sciences of Philadelphia. Vol. LXXXIV, 1932, p. 145—201.
2. JÄGER, FRITZ und WAIBEL, LEO: Beiträge zur Landeskunde von Süd-West-Afrika. Berlin 1920.
3. BOSS, GEORG: Aus dem Pflanzenleben Südwestafrikas. Windhuk 1934.
4. GROTE, HERMANN: Zur Avifauna des nördlichen Deutsch-Südwestafrika (Dr. LEO WAIBELS Sammelausbeute aus dem Etoschagebiet); J. f. Orn. 70, 1922, p. 39—49.